

ist das Tugial des elijäischen Gendarmen der beste Beweis. Die Verachtung und Erniedrigung der Frauenerwerbsarbeit, die aus diesem Vorkommnis spricht, sie steht in logischem Zusammenhang mit der niedrigen sozialen Stellung der ganzen Arbeiterschaft und mit seiner politischen Rechtlosigkeit, wie sie z. B. das Landtagswahlrecht in Preußen, Sachsen, Hamburg und andern Bundesstaaten aufzeigt.

Diese Bewertung ehrlicher Arbeit wird in den Kreisen der Herrschenden auch solange so bleiben, wie die heutige Eigentumsordnung besteht. Just in der Bewertung der Arbeit zeigt sich die gewaltige Ueberlegenheit der sozialistischen Weltanschauung. Wir sehen in der Arbeit die Quelle alles Reichtums, aller Kultur. Nicht nur der äußeren Zivilisation, sondern auch der inneren Menschenkultur. Nur bei der Arbeit können und konnten sich Körper- und Geisteskräfte der Menschen entfalten, nur bei der Arbeit und durch sie sittliche Werte geschaffen, Charaktere gebildet werden. Die Arbeit bildet den schönsten Lebensinhalt, vermittelt die höchste Lebensfreude und innere Befriedigung. Freilich nicht die kapitalistisch ausgebeutete Arbeit, die uns Hirn und Knochen zermüht, die gleich Sklavensketten die besten Kräfte in uns erlözt und uns zum Arbeitsinstrument erniedrigt, sondern die freigewordene Arbeit, wie wir sie im Sozialismus anstreben. Die Empörung ob der amtlichen Bewertung der Frauenerwerbsarbeit, wie der ehrlichen Arbeit überhaupt, muß genau so wie die brennende Sehnsucht aller Beknechteten nach sozialem Emporstreigen zur Triebkraft werden in unserm Kampf für den arbeitbefreien Sozialismus, für die Gesellschaftsordnung, in der auch die Frau sich in ihrer Eigenart ungehemmt entwickeln und zur Bereicherung der Kultur beitragen vermag als weiblicher Vollmensch.

Kruz für Schutz.

Als am Schlusse der Beratung des neuen Vereinsgesetzes der Name des Gesetzes festgesetzt werden sollte, trat ein polnischer Abgeordneter vor, es Gesetz zur Unterdrückung der Polen zu taufen. Er hätte hinzuzufügen sollen: und zur Unterdrückung der Arbeiter. Denn mag dem äußeren Scheine nach das Gesetz sich in seinem § 7 gegen die nationale Agitation der Polen richten, so steht doch fest, daß es in viel schlimmerem Grade die Arbeiterbewegung trifft. Die nationale Agitation unter einer vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung kann durch ein hinderndes Vereins- und Versammlungsrecht kaum geschädigt werden. Für die Arbeiterbewegung dagegen bilden die öffentlichen Versammlungen ein unumgänglich notwendiges Kampfmittel. Das Großkapital, das immer mehr danach zielt, die gutorganisierten deutschen Arbeiter durch anspruchsvolle ausländische Lohnrücker zu ersetzen, hat sich in dem Vereinsgesetz ein Mittel geschaffen, die fremdsprachigen Elemente vor der heftigen Einwirkung der Massenbewegung der Arbeiterschaft zu bewahren.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Gesetz, das anscheinend eine längst von uns aufgestellte Forderung erfüllt, in Wirklichkeit ein Kruzgesetz gegen die Arbeiterschaft darstellt. Die Gefahr, die den bestehenden Massen vom Proletariat droht, erscheint ihnen so groß, daß sie zu einem Versuch, es fester zu knebeln, keine Gelegenheit veräumen möchten. Ungünstig wäre eine Gelegenheit, wobei unversehrt die Einkette: Entrechtungsrecht zur Knebelung der Arbeiterbewegung, aufgeklebt werden muß, denn dabei wird das Volk aufmerksam. Günstig ist dagegen die Lage, wenn Ausnahmeregelungen unter fortschrittlicher oder arbeitserfreundlicher Flagge eingeschmuggelt werden können, und die noch unaufgeklärte Masse durch eine schöne Marke: „Arbeiterschutzesetz“ oder „freiwilliges Reichsvereinsgesetz“ betrogen werden kann. Man kann ruhig sagen, daß in den letzten Jahrzehnten kein einziges Gesetz mit noch so winzigen Vorteilen für das Proletariat beschlossen wurde, das nicht durch allerhand andre Bestimmungen den Charakter eines Gesetzes zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung erhielt.

In andern Ländern sehen wir unsere Partei immer auf die durch den politischen Kampf zu erringenden Sozialreformen hinweisen. Da wird dann und wann über die Unfruchtbarkeit der Parlamente geklagt, die in tatenloser Ohnmacht den Arbeitern so wenig einbringen. Wie ganz anders ist es hier. Hier wäre man bisweilen geneigt, zu sagen: Wäre das Parlament nur bloß unfruchtbar und tatenlos, denn die Früchte, die es in der

Gestalt von Gesetzen treibt und uns bietet, sind unter gleichender Gülle bitter und schädlich für die Arbeiterklasse.

Der Unterschied liegt vor allem in der Entwicklungshöhe der Arbeiterbewegung. Wo die Arbeiterklasse erst anfängt, sich ihrer Ansprüche bewußt zu werden, bildet der Ruf nach Sozialreformen die hauptsächlichste Lösung, mit der sie in den Kampf tritt und ihre Massen sammelt. Erweiterung der politischen Rechte, Schutz vor dem Elend, das Unfälle, Krankheit, ein hohes Alter dem Proletariat bescheren, Schutz gegen die schlimmste Ausbeutung — welche einen großen Umschwung bringen schon diese einfachen Reformen in das hoffnungslose Proletariatsdasein. Eine Regierung, die durch Mitleid und Gerechtigkeitsinn getrieben, wie ein sorgender Vater ihr Los erleichtert, ihre Leiden lindert, ihrer Not abhilft und ihnen den Weg zum Emporkommen ebnet — welche ein schönes und anscheinend leicht erreichbares Ideal für die eben erwachenden, sich noch schwach fühlenden Ausgebeuteten. Mögen sie auf ihre Fahne schon das sozialistische Endziel schreiben, so treibt doch in Wirklichkeit das Verlangen nach Sozialreform, nach augenblicklicher Abhilfe der schlimmsten Not die meisten in den politischen Kampf hinein.

Und dieses Verlangen ist keine blaue Utopie. Die besitzende Klasse steht in den Arbeitern dann noch nicht eine feindliche Klasse, sondern eine vernachlässigte elende Volksmasse, deren Unzufriedenheit läbliche Störungen des gesellschaftlichen Lebens, vielleicht eine Revolution bewirken könnte. Je nachdrücklicher die Arbeiter ihre Forderungen stellen, je energischer sie sich rüsten und kämpfen, um so dringender empfinden die herrschenden Klassen das Bedürfnis, sie zu beschwichtigen; um so kräftiger wird die Hand ans Werk der Sozialreform gelegt. Solange die Herrscher glauben, dadurch die Arbeiter ordnungstreu zu erhalten, hängt die Ausbeute an Sozialreform von der Energie des Kampfes ab.

In diesem Kampfe wächst die erste Arbeiterbewegung kräftig empor; die Dürftigkeit der Reformen, die Schwierigkeit ihrer Erringung, während ihre eignen Ansprüche wachsen, öffnen den Arbeitern die Augen. Das lag aber gar nicht in der Absicht der reformsfreundlichen Bourgeoisie. Aus Dankbarkeit sollten die Arbeiter wieder die alten zufriedenen Sklaven werden und ihre revolutionären Ideen aufgeben. Wo dieser Erfolg ausbleibt und die Arbeiter scharenweise die Fahnen der Ordnungsparteien verlassen, verliert die besitzende Klasse ihre Freude an den Reformen.

Kann sie nun ihr Ziel, die Eindämmung der Arbeiterbewegung, in dieser Weise nicht erreichen, so versucht sie es auf einem andern Weg. Denn tatenlos das Schicksal an sich herankommen lassen, hält sie auch nicht aus. Nicht mehr das Zuckerbrot, sondern die Peitsche. Nicht mehr durch Zufriedenheit, sondern durch Furcht will sie die Opposition bannen. Und da sie namentlich die Arbeiterbewegung fürchtet, will sie den Arbeitern wohl noch einige materielle Vorteile gewähren, wenn sie nur zugleich damit ihre Rechte und ihre Bewegungsfreiheit verringern kann. Peitsche und Zuckerbrot zusammen, oder besser: Zuckerbrot und Ketten, das Zuckerbrot als Köder, um das böse Tier in Ketten legen zu können.

Damit wird die Notwendigkeit des politischen Kampfes zwar eine andre, aber keine geringere. Nicht um die Erkämpfung vorteilhafter Schutzgesetze, sondern um die Abwehr entrechtender Ausnahmegesetze wird jetzt der Kampf geführt. Nicht die Erringung neuer, sondern die Verteidigung alter Rechte bildet seinen Inhalt. Nicht zum Angriff gehen wir vor, sondern wir sind in die Verteidigung gedrängt worden. Wenigstens dem Scheine nach, und dieser Schein hat schon manche schiefe Beurteilung der Kraft unserer Partei veranlaßt. Der wirkliche, bleibende Gewinn des politischen Kampfes, die Aufklärung, die Aufklärung und die Organisation der Massen zu einer wachsenden revolutionären Armee, ist heute gerade so groß, wie früher. Wenn wir alle politische Rechte gegen reaktionäre Angriffe verteidigen müssen, kann uns das nicht darüber täuschen, daß wir im stetigen Vordringen begriffen sind.

Zu Anfang der Arbeiterbewegung treibt die Notwendigkeit von Sozialreformen die Proletarier in den Kampf, und dieser Kampf um Reformen erweckt ihr Massenbewußtsein und erzieht sie zur Organisation. Je weiter sie fortschreiten, um so mehr erweist sich dieses Ziel — über den ersten dürftigen Anfängen hinaus — als eine Illusion, und immer mehr wird die völlige Niederwerfung der Massenherrschaft zum einzigen Mittel, die Lage des

Proletariats zu heben. Die Vorbedingungen zu dieser Revolution schaffen die Herrscher selbst durch ihre Unterdrückungspolitik. Denn damit erwidern sie bei den Arbeitern einen gewaltigen Ingrimm, eine große Erbitterung, die die Massen fester zusammenknetet, ihre Kampfeslust erhöht und die Gleichgültigkeit und die Geduld austreibt. So bringt auch das neue Vereinsgesetz die Herrscher ihrem Untergang wieder um einen Schritt näher.

14. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands.

Vor Schluß der Vormittagsitzung des dritten Kongreßtages hält Genosse Spielmann-Rotterdam, Mitglied des Parteivorstands, ein Referat über den unter dem Schein der Verbesserung von den Arbeitgebern gestellten Anschlag auf das bestehende Unfallversicherungsgesetz, das Nedner das beste der bestehenden holländischen Sozialgesetze nennt, und gegen dessen Verschlechterung die Arbeiterklasse kämpfen müsse. Die Unternehmer wollen die Reichsversicherungsbank mit den ungünstigsten Risikos belasten, während sie selbst in ihrer Arbeitgeber-Risikobank nur die wenig belasteten Versicherten übernehmen wollen.

In der Diskussion bringt Genosse Duijs-Zaandam, Beamter der Reichsversicherungsbank, ein reiches Tatsachenmaterial gegen die Arbeitgeber vor und deutet die Korruption im Versicherungsbetrieb auf.

Eine vom Parteivorstand beantragte Resolution, die sich scharf gegen jede Verschlechterung des Unfallversicherungsgesetzes wendet, wird hierauf einstimmig angenommen.

Der Jahresbericht des Parteisekretärs van Ruyhof über die Parteifinanzien wird gutgeheißen und das Budget für 1908, in Einnahmen und Ausgaben 10 557 Gulden betragend, angenommen.

Der Parteitag beschließt die Gründung eines besonderen Wahlfonds, der durch die Ueberweisung eines größeren Betrags durch in den Kolonien wohnende Genossen ermöglicht wurde.

Hierauf fand noch eine kurze Debatte über den Broschürenhandel statt, der sich in der letzten Zeit seines Bestehens gut entwickelt hat. Im letzten Jahre wurden 180 Broschüren in einer Auflage von 180 000 Exemplaren herausgegeben. Dann schritt man zum Schluß des Parteitages.

Genosse Gerhards-Amsterdam erklärte noch, daß er und andre Genossen nicht mit van Kol übereinstimmen, der gemeint hatte, es sei möglich, daß gläubige Katholiken und protestantischen Mitglieder der Partei werden könnten. Persönlich meine er, daß sie dies wohl werden, aber dann nicht mehr Anhänger ihrer Kirche bleiben könnten.

Der Vorsitzende W. G. W. liegen bedauerte diese Auslassung, die, gleich der van Kol'schen Meinung, gänzlich persönlich sei, der die Partei sich nicht anschließen könne.

In seinem Schlusswort sagte W. liegen dann: Der letzte Tag sei ein Erfolg der Partei, überhaupt habe er in der zweiten Hälfte der Tagung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kapitalismus von beiden Richtungen gemeinschaftlich bekämpft werden könnte.

Dieser Worten schloß Genosse Mendels sich an. Unter dem Singen der Internationale ging der Parteitag auseinander.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Holzindustriellen Leipzigs

Sollen die Schornfächerbeschlüsse ausführen und die mächtigsten Arbeiter mit 6 Tagen Arbeitsentscheidung bestrafen. Der Unternehmerverband für das deutsche Holzgewerbe, Bezirk Leipzig, macht folgendes bekannt:

An unsere Mitglieder!

Auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe in Dessau (8. August 1906) und in Hildesheim (8. August 1907) ist die Forderung des 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu akuten. — Wir bringen diese Beschlüsse hiermit unsern Mitgliedern in Erinnerung und bemerken, daß dieselben gehalten sind, wenn die Arbeit am 1. Mai ruhen läßt, wegen Vertragsbruches zu entlassen. Die Wiedererstellung des Entlassenen kann erst am Mittwoch, den 6. Mai, erfolgen.

Leipzig, den 25. April 1908.

Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe, Bezirk Leipzig.

Hier ist die Antwort der Gehilfen auf diese Provokation!

„Eine von über 200 Personen besuchte Werkstätten-Delegiertenversammlung der Leipziger Holzarbeiter nahm Stellung zu der diesjährigen Maifeier.“

Der Kollege Gerde gab einen kurzen Rückblick über die Teilnahme und Entwicklung der Maifeier im Verufe und wies darauf hin, daß sich die Holzarbeiter stets wirksam für die Arbeitsruhe am 1. Mai betätigt haben.

schon zum Friedhof, ohne sich Don Jacundo zu erinnern, begleitet von Hunderten von Einfaltspinseln, die keinen größeren Genuß kennen, als die Kirche zu ärgern, indem sie den sogenannten Zivilzeremonien beiwohnen. Meine Herren! ... Zivilbegräbnisse in den Encartaciones! Wer hätte sich träumen lassen, daß auch das noch kommen sollte?“

Und der Geistliche kam immer wieder auf die Begräbnisse zurück, als ob von allen Allen, die Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit der Religion gegenüber bewiesen, dieser gerade der skandalöseste wäre, der sein priesterliches Empfinden am tiefsten verlehre.

Trotz der Gärung unter den Arbeitern fühlten die Freunde Krestis sich gegenwärtig durch eine andre Angelegenheit angezogen, von der sie mit großem Interesse bei ihren nächtlichen Schwelgereien sprachen.

Es handelte sich um eine sensationelle Wette, die in der Schwabe war, und für die sich alle reichen Leute von Gallarta mächtig interessierten. Dem Chiquito de Cierbana, dem berühmten Bohrermeister, war eine Wet Herausforderung zugegangen von einem Unbekannten aus Guipuzcoa, damit er seine Kräfte mit ihm messe.

Die Begegnung sollte in Apeitia, dem Mittelreich der baskischen Feste, stattfinden. Die dortigen Reichen sprachen mit Verachtung von den Leuten des Minen-gebirgs, als ob diese nicht in stände seien, an der Wette teilzunehmen und ihren Bohrermeister nach Apeitia zu begleiten.

Die Unternehmer von Gallarta schrien höchstregt durcheinander. Sie wollten ihr schon begleiten! Und den eingebildeten Guipuzcoanern sollte gehörig heimgeleitet werden. Unerschört so was, es mit dem Chiquito de Cierbana aufnehmen zu wollen, dem größten Ruhm der Encartaciones! Tausende von Duros würden sie wetten gegen die Pesetas, die jene Landleute von

Guipuzcoa, die vom elenden Ackerbau lebten, einsehen konnten. Und in ihren nächtlichen Zusammenkünften berieten sie über die Einzelheiten der Wette, in Uebereinstimmung mit den durch Briefe und sogar Voten mit den fernern Feinden vereinbarten Abmachungen. Am nächsten Sonntag sollte in Apeitia auf dem Hauptplatz der Kampf stattfinden. Die Zahl der Wagerungen, die von beiden Wettkämpfern auszuführen waren, sowie die Dauer des Wettbohrens wurden genau festgesetzt.

Die Unternehmer hatten in ihrem Wettfeiler die Bergwerke und die Aufregung der Arbeiter ganz vergessen und dachten nur an den bevorstehenden Zweikampf, wo die Gefährlichkeit und die Kraft der Bohrermeister erprobt werden sollten. Es war die bedeutendste Wette, die jene Männer, die so sehr dazu geneigt waren, ihr leichtverdientes Geld aufs Spiel zu setzen, je eingegangen waren.

In diesem Kampfe war sowohl der Lokalpatriotismus wie die Standesehre beteiligt. Biskayer gegen Guipuzcoaner; die Leute der Encartaciones gegen jene Bauernkämmer, die es wagten, ihre plumpen Bohrermeister aus den Massensteinbrüchen mit denen der Eisenbergwerke, die beinahe Künstler waren, zu vergleichen!

Als der Tag der Entscheidung nahe war, zeigten die Unternehmer die Bündel Banknoten, mit denen sie die armen Schlucker von Guipuzcoa berntäten wollten. Der Chiquito de Cierbana wurde bewacht und verschäftelt wie eine schone Primadonna. Er ging nicht mehr zur Arbeit ins Bergwerk und begleitete abends die Unternehmer ins Bierhaus, wobei sich alle um das, was er sah und trank, bekümmerten.

„Na, wie geht's, wie sieht's mit deiner Kraft?“ fragten sie, indem sie seine muskulösen Arme befühlten, die von Stahl zu sein schienen, und ihm mit der Sand über die Brust fuhren. Und der Chiquito ließ sich traktieren, indem er wie ein Wägenbild lächelte und seinen kleinen

Körper so sehr wie möglich in die Höhe richtete, während seine Bewunderer den scharfen Geruch seiner schwitzenden Achselhöhlen wie einen angenehmen Duft einatmeten.

Er würde wie immer gewinnen, meinten alle. Und in Erwartung des großen Tages pflöpften sie ihn voll mit Speisen und ließen ihn Sekt trinken, Cordon Rouge in Gülle und Fülle, als ob der Wein der Reichen schon im Voraus seine Ueberlegenheit über jenen Rivalen bekunde, der wahrscheinlich nur den süßlichen Sigardua (Apfelwein) seiner Verge kannte.

Die Unternehmer zwangen Doktor Krestis, sie nach Apeitia zu begleiten. Sie sagten, sie würden den Sieg nicht genug auskosten, wenn ihr gelehrter Freund sie nicht begleitete. Und der Doktor, der, an die Zuneigung dieser begeisterten und ungeschlachten Bewunderer gewöhnt, sich nicht unschwer von ihnen trennen konnte, entschloß sich endlich, die Partie mitzumachen. Er hatte sie so oft von der famosen Wette sprechen hören, daß er nach und nach selbst Interesse dafür bekommen hatte.

Er war aber der einzige, der den Erfolg bezweifelte. Die Leute von Apeitia mußten die Leistungsfähigkeit der Chiquito kennen, die von Gallarta dagegen wußten nicht, wer jener unbekanntegegner war. Die Leute von Apeitia hatten die Wette sicherlich nicht vorgeschlagen, ohne von der Ueberlegenheit ihres Bohrermeisters überzeugt zu sein. Der Doktor glaubte an einen Hinterhalt und machte zur Vorsicht. Aber die Unternehmer luden ihn aus; der Chiquito sollte sich schlagen lassen! Wirklich Lomisch! ... Und als Beweis ihrer Aufrichtigkeit schenken sie von neuem die Bündel Banknoten. Ueber fünfzigtausend Duros wollten sie zusammenlegen, wenn die von Apeitia es wagten, die Wette zu halten. Man mußte sie beschämen und ihnen das Geld ins Gesicht werfen, so würden sie lernen, ein andres Mal die Wägen des der Minen nicht mehr herauszufordern. (Fortsetzung folgt.)